

# Etappe 173

## von Tekkeköy-Gölcegiz nach Carsamba

### die Kraft der Erde genau erspüren

Heute Morgen hat mich das Hinayana damit überrascht, dass ich es in einer Seitenstraße wiederfand, wo ich es eindeutig nicht abgestellt hatte. Die Straße war sehr steil mit schlechtem Pflaster und es sah ganz so aus als wollte mir das kleine Auto beweisen, was für eine gute Handbremse es hat. - Oder vielleicht auch der Portier, bei dem man hier abends seinen Schlüssel abgeben muss.

Am Morgen dann das gleiche Spiel wie schon so oft in der Vergangenheit: in der Dunkelheit sucht das Hinayana jenen Platz, an dem es tags zuvor bereits stand und fand diesen nach knapp anderthalb Stunden erwartungsgemäß an der Moschee von Gölcegiz, das war an der Hühnerstraße.

Heute bin ich fast nur Hühnerstraßen gegangen. Neben der erwarteten ganz vielen Hühnern gab es dann aber nur ganz wenige nervige Hunde, überraschend viele Kühe und wahnsinnig viele Gänse, die zwar nicht bellten, aber teilweise den Menschen mit einer etwas anderen Art von Imponiergehabe einschüchtern wollten, womit sie allerdings wenig Erfolg hatten. Die meisten Gänse aber betrachteten den Pilger nur als angenehme Abwechslung in dem täglichen Dorfbild.



Heute war es stark bewölkt, es blieb aber trocken, daher keine neue Experimente der gestrigen Art. An diesem Tag musste ich dauernd auf meiner Karte, will sagen: auf der *Here!*-App, nachsehen, um meinen Weg zu finden, denn Hühnerwege sind längst nicht so leicht zu finden wie die D010, weswegen (Vorsicht: Kalauer!) die Hühner nie allzu weit von ihrem Stall weggehen, sie haben ja schließlich kein Handy.

Ich passierte auch jede Menge dieser neuartigen Landwirtschaft, die sich des großflächigen Plastikzelts bedient und - glaube ich - "greenhouse farming" genannt wird. Das sah jedenfalls meist ziemlich unordentlich aus, und es schien sich vor allem um Tomatenplantagen zu handeln, wie aus den auf der Straße verteilten und wohl von einem Lastwagen oder einem Traktor-



Anhänger verlorenen Früchte (oder waren es Beeren?) zu entnehmen war (Bild).

Zelte etwas anderer Art, aber nicht weniger chaotisch, hatten auch die beiden Zigeuner-Siedlungen aufzuweisen, die ich an den Hühnerstraßen passierte.

Da die Wege und Straßen natürlich heute von einer sehr unterschiedlichen Qualität und von verschiedenstem Belag (und damit meine ich jetzt nicht Tomaten und Kuhfladen) waren, drängte sich dem achtsamen Pilger ein neuer Aspekt des erdverbundenen Gehens auf.

Ich habe neulich von den Empfindungen beim Bodenkontakt gesprochen und dabei Metaphern wie Wurzeln, Blitze, elektrische Kontakte und feinstoffliche Energieflüsse bemüht. Das ist übrigens etwas, was sich meiner Erfahrung nach nicht eben einmal schnell ergibt, wenn man ein paar Schritte geht, sondern etwas, das sich - zumindest für mich - nur richtig erfüllen lässt, wenn man ein Stück weiter geht - es muss ja nicht gerade eine größere Pilgerwanderung sein.

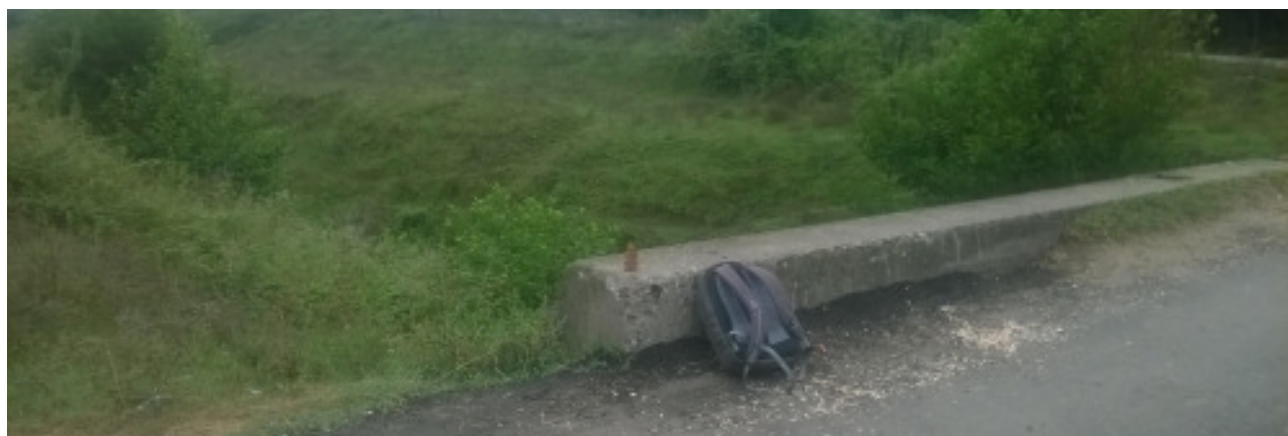
Meine Erwartung wäre eigentlich gewesen, dass sich dieses Gefühl auf kleinen Straßen und Wegen, vielleicht auch abseits der Wege intensiver einstellt als auf der D010. Dem war jedoch nicht so, oder besser: es sind andere Bedingungen, von denen diese Empfindungen abhängen. Gleich vorweg: ich nehme an, dass dies auch mit dem Schuhwerk zusammenhängt, hierzu habe ich jedoch keine Untersuchungen angestellt, da ich immer die gleichen LoWa-Wanderstiefel (mit nur noch sehr dünner Sohle) trug.



Am deutlichsten sind die Unterschiede hinsichtlich des Straßenbelags auszumachen. Dabei gilt: je gröber ein Belag ist, desto mehr werden die feinstofflichen Empfindungen von grobstofflichen überlagert. Da die Hühnerstraßen meist entweder sehr groben Asphalt haben, also von Split mit einer Kantenlänge von mehr als 1 cm, ist hier die Empfindung für feinstoffliche Energieübertragungen durch die Erde wesentlich geringer als auf der sehr viel feiner gesplitteten D010, die zudem einen höheren Gehalt weichen Teeres hat. Das sagt nicht, dass auf den Hühnerstraßen diese feinstofflichen Energien nicht übertragen werden, sondern nur, dass die Wahrnehmung ihrer Übertragung geringer ist.

Bei den nicht befestigten Straßen gibt es eine Menge grober Steine. Auch hier war die empfundene Energieübertragung meist geringer als bei der D010, was ich auf zwei Phänomene zurückführe, einmal wiederum die grobstofflichen Reize durch die Steine,

zum anderen dadurch, dass die Wahrnehmung hier weniger von der taktilen Empfindung, sondern mehr vom visuellen Kontakt abhing, schließlich musste ich ja bei jedem Schritt aufpassen, wo ich hintrete, damit ich nicht in ein Schlagloch abknicke oder über einen großen Stein stolpere.



Interessanterweise gab es den intensivsten Kontakt beim Gehen auf Gras, und das obwohl das natürlich hier kein englischer Rasen ist, will sagen: auch hier ist der Augenkontakt genauso wichtig, wie bei den Schlaglochpisten. Dennoch war hier der Kontakt am intensivsten und ich führe dies auf die pflanzliche Struktur dieses Bodenbelags zurück. Wenn meine erste verwendete Metapher für diese feinstoffliche Energieübertragung die von einer Wurzel war, so schien sich das hier auf wunderbare Weise zu bestätigen. Es war so, als würden die Energieströme, die die Grashalme von der Erde aufgenommen haben über die Grashalme auf meine Füße übertragen. Vielleicht ist es auch diese Empfindung, die bei einem Wort wie "grassrooting" Pate stand. Ich empfand es als einen durch viele Kapillare zu einem mächtigen Strom gebündelte Kraft der Erde, die mich stützt, trägt, stärkt und mir Zuversicht gibt.



Und dabei kam eine Erinnerung hoch an einen nebligen Sommermorgen. Zwanzig Personen gehen hintereinander schweigend auf diese nebelverhangene Wiese, streifen sich schweigend die Schuhe ab und gehen dann, ein Mantra auf den Lippen, in einem großen Kreis auf dieser Bergwiese in Kühnhude, Bodhimitra voran, wir hinterher. Und dabei dieses Gefühl in den Füßen, die Kräfte der Erde, sie fließen durch unsere Körper hindurch und treffen sich im Gegenstromprinzip mit Kräften des Universums, die durch unsere Mantras evokiert wurden.

Und auch damals schon wurde dieses Bild, diese Empfindung durch eine noch viel ältere Erfahrung überlagert. Dutzende von Menschen, barfuß und in langen Gewändern gehen

im Kreis in diesem hohen Gras, der Morgen ist in einen geheimnisvollen Nebel gehüllt, der dem Zwielight der frühen Stunde einen besonderen Zauber verleiht; mantragleiche, eintönige spirituelle Gesänge werden rezitiert, wir alle tragen diese langen milchfarbenen Gewänder und gehen im Kreis, die Druidin vorweg, im Halbdunkel gerade noch zu erkennen: die mächtigen Menhire dieses Steinkreises. "Ihr Kräfte des Himmels und der Erde, steht uns bei, denn bald kommt wieder die dunkle, die kalte Zeit. Mutter Erde, lass uns reiche Frucht einbringen, Vater Sonne, hilf, dass unsere Feldfrüchte reifen, und lass deine Strahlen auch in der kalten Jahreszeit noch etwas Wärme in unsere Hütten bringen, die erwärmt werden vom Feuer des Torfes, eines Produktes von Euch beiden, aus der Erde kommend, aber durch die Kraft der Sonne gezeugte, gespeicherte, erdgewordene Sonnenwärme."



Und so schritt ich denn, von der Erdenergie versorgt, dank der Sonnenenergie erwärmt durch diesen Morgen auf kleinasiatischen Hühnerstraßen, eingedenk meiner täglichen Vermählung mir der Erde, meines täglichen Anzapfens der Erdenergie und der Sonnenenergie und mit diesem wohligen Kribbeln der feinstofflichen Energieübertragung in meinen Füßen.

Saddhaloka hat in seinem Buch "Encounters with Enlightenment" unter anderem die Jahre des Prinzen Siddharta vor einer Erleuchtung beschrieben. Das entsprechende Kapitel heißt "The Wanderer". **So will ich auch tun!** Und will die gleichen Kräfte erspüren, die auch der indische Prinz damals fühlte und die ihn veranlassten, unmittelbar vor seiner Erleuchtung die Erde zu berühren, auf dass Mutter Erde persönlich auftrete und Zeugnis seines edlen Strebens ablege.



Und tatsächlich erschien daraufhin die Erdgöttin und bestätigte dies. Sie wusste es, sie konnte es, denn sie war in all dieser lange Zeit täglich physisch und energetisch mit dem mutigen Prinzen verbunden. Und sie spendet diese Kraft immer weiter, bis auf den heutigen Tag. In Dankbarkeit verbeuge ich mich vor der Erde und allen Elementen, die den zahllosen Wesen im unendlichen Raum auf vielfache Weise dienstbar sind. Svaha!